

## **Straffällige jugendliche Mehrfachtäter**

### **Möglichkeiten und Grenzen der Jugendhilfe aus der Sicht von GPP**

Im letzten Jahr konnten wir fast täglich Schlagzeilen über Jugendgewalt in den Münchner Zeitungen lesen. Die Jugendhilfe stand unter Beschuss, das Jugendamt berief Sondersitzungen ein. Mitarbeiter mussten gehen.

Dass die Jugendhilfe sowie deren Möglichkeiten und Grenzen in den Medien teilweise so einseitig und negativ dargestellt werden, regte unser Team zu hitzigen Diskussionen an. Zum einen fragten wir uns, ob die Jugendkriminalität wirklich so stark gestiegen ist und ob, wie von manchen Politikern gefordert, die Ausweitung von geschlossenen Einrichtungen eine Lösung sein könnte. Darüber hinaus beschäftigten wir uns mit strittigen Punkten, ob sich die Qualität der Gewalt verändert hat und ob die Herabsetzung des Jugendstrafalters eine Hilfestellung sein kann. Zum anderen sind wir davon überzeugt, dass die Münchner Jugendhilfelandchaft sehr breit gefächert ist und eine qualifizierte Arbeit stattfindet.

Jugendkriminalität gab es schon immer und wird es immer geben. Manchmal stößt auch die Jugendhilfe an ihre Grenzen. Deshalb ist es wichtig, eine gesellschaftliche Diskussion über wirksamere Maßnahmen gegen Jugendkriminalität zu führen.

### **Statistische Anhaltspunkte der Entwicklung von Jugendgewalt**

Es ist relativ schwierig, die tatsächliche Entwicklung der Jugendkriminalität in den letzten Jahren zu beurteilen, da sie statistisch schwer zu messen ist. Die existierenden Daten können nur annähernd die reale Situation einschätzen, da sie von verschiedenen Variablen beeinflusst werden. Dennoch existieren umfangreiche Hell- und Dunkelfelduntersuchungen über Jugendgewalt, die einige interessante Rückschlüsse auf die reale Situation zulassen.

Die umfangreichste statistische Hellfelduntersuchung ist die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), in der regelmäßige Daten über Straftaten erhoben werden, die aktenkundig geworden sind. Allerdings bilden die Veränderungen der Zahlen in dieser Statistik nicht zwangsläufig immer auch eine reale Veränderung, wie zum Beispiel eine generelle Zunahme von Gewalt, ab. Vielmehr ist zu betonen, dass es zahlreiche Faktoren gibt, die ebenso ursächlich für eine Veränderung sein können und die tatsächliche Entwicklung statistisch sehr stark verzerren. Beispielsweise kann eine Zunahme von aktenkundigen Straftaten durch ein erhöhtes Anzeigeverhalten der Bevölkerung, bessere Effektivität bei der Ermittlung von Tatverdächtigen, häufigere Meldung von Schulleitern, höhere Wahrscheinlichkeit eines Polizeikontaktes oder durch eine generell erhöhte Sensibilität für Gewaltthemen stark beeinflusst werden. Blickt man beispielsweise auf die vergangenen fünfzehn Jahre der PKS zurück, so hat sich die Zahl der Straftaten insgesamt deutlich erhöht, was aber aus zuvor genannten Gründen nicht zugleich bedeutet, dass die reale Kriminalität zugenommen hat.

In der polizeilichen Kriminalstatistik von 2007 (vgl. PKS Berichtsjahr 2007) finden sich folgende Anhaltspunkte:

Im Vergleich zur Altersstruktur der Gesamtbevölkerung sind Jugendliche und Heranwachsende statistisch auffällig häufig vertreten. Dieser Befund ist nicht neu. Hierbei ist besonders zu beachten, dass sich sowohl die Qualität der Kriminalität als auch die Deliktsbereiche zwischen Jugendlichen

und Erwachsenen deutlich unterscheiden. Ohne etwas verharmlosen zu wollen, scheint jedoch die Kriminalität jugendlicher Tatverdächtiger größtenteils durch kleinere und spontan ausgeführte Deliktsarten gekennzeichnet zu sein, wie zum Beispiel Diebstahl als Mutprobe oder Ähnliches, während die Kriminalität erwachsener Tatverdächtiger oftmals vorsätzlich geplant und zielstrebig durchgeführt zu werden scheint. Insgesamt betrachtet wurden männliche Tatverdächtige ungefähr dreimal häufiger erfasst als weibliche.

Seit 1996 zeigt sich die Entwicklung tatverdächtiger Jugendlicher allgemein betrachtet relativ konstant und ist eher rückläufig. Auch im Vergleich zum Vorjahr 2006 treten in Bezug auf die Jugendkriminalität kaum signifikante Unterschiede auf. Bei den Deliktsbereichen ist eine inhaltliche Verschiebung zu mehr Straftaten mit Gewalt zu erkennen, während beispielsweise Rauschgiftdelikte rückgängig sind.

Im bundesweiten Städtevergleich der Kriminalitätsentwicklung zeigt sich ein relativ einheitliches Bild, wobei es natürlich auch regionale Auffälligkeiten gibt, wie etwa den überdurchschnittlich hohen prozentualen Anteil erwachsener Tatverdächtiger in großstädtischen Ballungsräumen.

Die Ergebnisse einiger ausgewählter Dunkelfeldstudien zeigen hingegen relativ uneinheitliche Befunde (vgl. Pfeiffer, C.; 2005; [http://www.kfn.de/Forschungsbereiche\\_und\\_Projekte/Schuelerbefragungen.htm](http://www.kfn.de/Forschungsbereiche_und_Projekte/Schuelerbefragungen.htm)). Ähnlich der PKS ist in Langzeitstudien vor 1995 ein signifikanter Anstieg der Jugendgewalt zu verzeichnen, während Studien seit Anfang der 1990er Jahre keine steigende Jugendgewalt feststellen konnten.

Wie bei den Hellfelduntersuchungen zeigt sich auch in einigen Dunkelfeldstudien eine inhaltliche Verschiebung zu anderen Deliktsbereichen, die in Zusammenhang mit Körperverletzungen ohne Waffen und sexuelle Handlungen stehen, während die Bereiche der Raubdelikte und Erpressungen abgenommen haben.

Insgesamt betrachtet finden sich keine statistischen Belege für die Brutalisierungsthese oder für die Behauptung der zunehmenden Jugendgewalt. Es gibt weder einen generellen Rückgang noch einen drastischen Anstieg.

Der Anteil an Gewalttätern in der aktuellen Jugendgeneration ist der Statistik nach geringer. Zudem führt jeder einzelne Gewalttäter im Vergleich zu früheren Jahren im Durchschnitt zwei Gewalttaten weniger aus. Insbesondere trifft dies auf jene Gruppe von Tätern zu, die sehr viele Taten begangen haben, während jedoch der Kreis der Mehrfachtäter insgesamt nur unwesentlich geringer geworden ist. Ausnahme im bundesweiten Vergleich ist hier allerdings München, wo sich die Zahl der jugendlichen Mehrfachtäter verdoppelt hat.

Familiäre und gesellschaftliche Probleme sind häufige Ursachen für Jugendkriminalität. Die immer stärker werdende Anonymisierung und die Beziehungslosigkeit verschaffen insbesondere orientierungslosen Jugendlichen das Gefühl, dass sie allein gelassen werden.

Sogar der bayerische Bildungsbericht konstatiert, dass Kinder, die aus einkommensschwachen Familien kommen und einen Migrationshintergrund haben, definitiv benachteiligt sind. Kommen dann noch innerfamiliäre Gewalterfahrungen und fehlende Schulabschlüsse hinzu, kann bei den jeweiligen Jugendlichen die Hemmschwelle für kriminelle Handlungen sinken. Die ohnehin wenig aussichtsreichen Zukunftsperspektiven verschlechtern sich zusätzlich durch das kriminelle Umfeld und das Fehlverhalten, die Frustration und die Aggressivität der Betroffenen wiederum steigen.



Nach dem aktuellen Wissensstand wird davon ausgegangen, dass das Zusammentreffen von vielen sich gegenseitig beeinflussenden Faktoren die Ursache für die Straffälligkeit von Jugendlichen ist.

## **Mögliche Ursachen für Jugendkriminalität**

### **Familiäre Ursachen**

Die straffälligen Jugendlichen kommen sehr häufig aus zerrütteten Familien, in denen oft vom Säuglingsalter an sichere Bezugspersonen oder die Vaterperson fehlen und in denen eine inkonsistente Erziehung praktiziert wird. Diese Erziehung ohne klare Normen fördert Gewalt, denn für die Kinder ist nicht erkennbar, was richtig und was falsch ist, da die Eltern jedes Mal anders reagieren. Der Wechsel von einer zunächst gewährenden Erziehung zu einer strengen kann bei den Kindern ebenfalls Hilflosigkeit hervorrufen. Studien zeigen, dass dies einer der wichtigsten Faktoren für spätere Gewalttätigkeit ist. Wer keine Normen verinnerlicht, kann sie bei anderen Menschen nicht erkennen und das Verhalten anderer nicht voraussehen sowie sozial korrekt reagieren. Zu einer schweren sozialen Störung kommt zusätzlich zum dissozialen Verhalten das Unvermögen, sich in andere hineinzuversetzen, also das Fehlen von Empathie.

Ein strenger Erziehungsstil in Kombination mit schwachen Bindungen zwischen Eltern und Kindern sind ungünstige Voraussetzungen. Wenn zudem Gewalt in der Familie vorgelebt und erlebt wird, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass die Kinder ihre Probleme ähnlich zu lösen versuchen. Kindern, welche aus gewaltbereiten Familien kommen, wird meist von Seiten der Eltern kein anderes Verhaltensmuster zur Klärung von Konflikten vorgelebt. Gewalt erzeugt Gegengewalt.

Bei sogenannten „Frühstartern“ (Kindern, die bereits sehr früh aggressives und delinquentes Verhalten aufzeigen) können als mögliche Ursachen Defizite, beispielsweise in der Sprachentwicklung oder auch in der Reifung des Gehirns, genannt werden. Kinder erleben sich als Außenseiter, empfinden viele Situationen als bedrohlich und reagieren aggressiv darauf. Eltern, die selbst mit Aggressionen auf das Verhalten ihrer Kinder antworten, verschlimmern das Problem.

Weitere Ursachen können auch in einer Drogensucht der Eltern liegen. Als Folge davon suchen viele Jugendliche über Peergroups Anerkennung, Einbindung und Geborgenheit, die sie bei ihren Eltern nicht ausreichend finden können, oder sie entwickeln selbst eine Drogenproblematik. Die Solidarität in einer Gruppe, die Gewalt ausübt, kann ihnen dann sogar wichtiger werden als die Verachtung von Gewalt. Prinzipiell gilt: Je instabiler die sozialen Beziehungen sind, desto stärker ist das Bedürfnis nach Konformität mit Gruppennormen.

Diese grobe Darstellung soll verdeutlichen, wie vielfältig und komplex die familiären Ursachen für eine spätere Gewalttätigkeit sein können.

### **Gesellschaftliche Ursachen**

Ein ähnlich komplexes Bild zeigt sich in Bezug auf die gesellschaftlichen Ursachen für Jugendgewalt. Eine Ursache für Gewalt können gesellschaftliche Entwicklungen hin zu zunehmender Individualisierung und Vereinzelung sein, denn je größer Menschen die Bedeutung des Einzelnen einschätzen und je geringer die der Gemeinschaft, desto schwächer werden die Bindungen und Beziehungen untereinander.

Auch das Fehlen von gesellschaftlichen Partizipationsmöglichkeiten und unsichere Zukunftsperspektiven oder ungleiche Bildungschancen können zu Frustrationen und Enttäuschungen führen, die sich nicht selten in aggressiven Verhaltensformen äußern können. Zudem suchen gerade Jugendliche mit einem niedrigen Bildungsniveau verstärkt Solidarität und Anerkennung in Gruppen, in denen Gewalt sehr verbreitet ist. Ebenso beeinflussen die Struktur des Stadtteils, in welchem jemand lebt, sowie der jeweilige Freundeskreis das Verhalten stark.

Jugendliche ausländischer Herkunft befinden sich oft in einem interkulturellen Konflikt, in dem von Seiten der Deutschen eine Assimilierung an die hiesige Kultur erwartet wird. Die Jugendlichen befinden sich sozusagen „zwischen den Stühlen“.

Der Austausch über die Generationen hinweg wird gesellschaftlich erschwert, was zur Folge hat, dass der Orientierungsbedarf Jugendlicher kommerziell vereinnahmt wird. Mediale Vorbilder übernehmen so die in der Gesellschaft nicht mehr stattfindende Initiation zum Erwachsenen. Zusätzlich findet in den modernen Medien generell eine Überflutung mit Gewaltszenen statt, die sich auch qualitativ intensiviert haben. Diese intensive Darstellung von Brutalität zieht bei vielen eine Verrohung und manchmal auch Ängstlichkeit nach sich. So hat beispielsweise mancher 18-jährige Jugendliche heutzutage bereits 80 000 Morde im Fernsehen gesehen.

Jugendkriminalität ist also im Zusammenhang mit sozialen Problemen zu sehen und zu erklären. Strafverschärfung hat meistens keinen Einfluss auf junge Täter. Jugendarrest und Strafvollzug zeigen äußerst hohe Rückfallquoten (70 bis 80 Prozent). Gerade benachteiligte Jugendliche brauchen eine andere Art der Unterstützung, damit sie nicht auffällig werden.

## Jugendhilfemaßnahmen

Um auf Fehlverhalten von Jugendlichen angemessen reagieren zu können, bedarf es einer breiten Palette an unterschiedlichen ambulanten oder stationären Jugendhilfeangeboten. Im Folgenden möchten wir eine sicher noch lange nicht vollständige Auswahl präventiver, juristisch-pädagogischer und alternativer Angebote aufzeigen – schwerpunktmäßig auf den Ballungsraum München bezogen –, an welche „auffällige Jugendliche“ vermittelt werden können.

<b>Präventive Maßnahmen</b>	
<b>Ambulante Hilfen</b>	Falls Gründe für gewalttätige Handlungen von Kindern und Jugendlichen im Elternhaus liegen, kann das Jugendamt eine AEH (Ambulante Erziehungshilfe) installieren und die Eltern bei der Erziehung unterstützen.
<b>Pflegefamilien</b>	Kinder und Jugendliche können in Pflegefamilien untergebracht werden, wenn die Eltern mit der Erziehung überfordert sind.
<b>Voll- und teilbetreute Jugendhilfeeinrichtungen</b>	Kinder und Jugendliche können in Jugendhilfeeinrichtungen untergebracht werden, wenn die Eltern mit der Erziehung überfordert sind

<b>Präventive Maßnahmen (Fortsetzung)</b>	
<b>Beratungsstellen</b>	Beratungsstellen zu unterschiedlichsten Problemlagen stehen Jugendlichen und deren Angehörigen zur Verfügung. Dort können sie wichtige Informationen bekommen und gegebenenfalls weitervermittelt werden.
<b>Streetwork</b>	Streetworker im Stadtteil halten Kontakt zu den Jugendcliquen. Auf eventuell auffällig werdende Jugendgruppen kann rechtzeitig pädagogisch eingewirkt werden.
<b>Jugendbeauftragte der Polizei</b>	Die Jugendbeauftragten suchen ebenfalls Kontakt zu den Jugendlichen im Stadtteil. Sie stehen beratend bei Problemen zur Seite und führen beispielsweise Informationsveranstaltungen an Schulen durch.
<b>Task Force</b>	Task Force ist eine intensive Krisenintervention für Familien und Jugendliche. Über zwei Monate werden Ressourcen, Betreuungsformen und Lösungsstrategien gesucht und zusammen erarbeitet.
<b>Kinderschutzhaus</b>	Das Kinderschutzhaus ist eine Kriseneinrichtung für Kinder zwischen zwei und vierzehn Jahren. Die Kinder kommen aus extrem schwierigen Familien. Ziel ist es, die Konfliktsituation zu lösen und die Eltern zu unterstützen.
<b>§ 8a / Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung</b>	In jeder Einrichtung gibt es eine verantwortliche Fachperson, an die Problemfälle herangetragen werden müssen. Diese werden dann an das zuständige Sozialbürgerhaus weitergeleitet. In extremen Fällen werden die Kinder in Obhut genommen.

<b>Juristisch-pädagogische Erstmaßnahmen</b>	
<b>Sozialstunden</b>	Bei kleineren Delikten können Jugendliche vom Jugendgericht zu Sozialstunden verurteilt werden, die diese dann in sozialen Einrichtungen ableisten müssen.
<b>Weisungsbeauftragte</b>	Jugendliche bekommen durch das Jugendgericht einen Weisungsbeauftragten zugeteilt. Dieser hält über einen festgelegten Zeitraum Kontakt und unterstützt bei Problemen und Erziehungsfragen.
<b>Antiaggressionstraining (AAT)</b>	Im Antiaggressionstraining lernen gewaltbereite Jugendliche mit ihrer Aggression umzugehen und andere Umgangsmöglichkeiten zu entwickeln.
<b>Täter-Opfer-Ausgleich</b>	Durch den Täter-Opfer-Ausgleich sollen Jugendliche für die Auswirkungen ihrer Gewalttaten auf das Opfer sensibilisiert werden, um zukünftig Gewalttaten zu vermeiden.

<b>Jugendliche Mehrfachtäter</b>	
<b>Geschlossene Einrichtungen, zum Beispiel Gauting und Birkeneck</b>	Birkeneck hat eine geschlossene Gruppe für sieben straffällig gewordene dissoziale Jugendliche, Mädchen und Jungen. Gauting bietet eine stationäre, intensivtherapeutische Betreuung für weibliche Jugendliche in einem geschlossenen Rahmen. Beide Einrichtungen nehmen ab dem zwölften Lebensjahr auf und haben einen sehr hohen Betreuungsschlüssel.
<b>Jugendarrest</b>	Bei größeren Straftaten oder bei mehrfacher Straffälligkeit können Jugendliche zu Jugendarrest verurteilt werden. Der Jugendarrest dauert von einem Wochenende bis zu zwei Wochen. Die Jugendlichen erleben dabei den Umgang und das Leben im Strafvollzug. Sie erhalten die Möglichkeit, über die Straftaten nachzudenken. Man setzt dabei auf die Wirkung der Abschreckung.
<b>Jugendstrafvollzug</b>	Als letzte Instanz werden Jugendliche zu Haftstrafen verurteilt. Im Strafvollzug werden sie auch pädagogisch betreut, können Schulabschlüsse, Ausbildungen und Therapien machen.

<b>Alternative offene Einrichtungen</b>	
<b>Intensivpädagogische Projekte im In- und Ausland</b>	Die Jugendlichen werden aus ihrem Umfeld herausgenommen und in einer anderen Umgebung intensiv betreut. Im Mittelpunkt steht das intensive Erleben. Durch die Betreuung soll ein enges Vertrauensverhältnis aufgebaut werden, um mit dem Jugendlichen neue Strategien für die Zukunft zu entwickeln.
<b>Work- und Boxcompany</b>	Die Work- und Boxcompany ist eine berufsbezogene Jugendhilfemaßnahme für gewaltbereite junge Männer im Alter von 16 bis 21 Jahren. Über den Boxsport erlernen Jugendliche soziale Regeln für das Zusammenleben und werden beruflich integriert.
<b>Trainingscamp Erziehungscamp</b>	Trainingscamps sind eine Alternative, um den Strafvollzug noch einmal zu vermeiden. Durch ein intensives Gruppenerlebnis, in enger Verbindung mit Sport, lernen die Jugendlichen Strukturen kennen, sie lernen Regeln einzuhalten, sich einzuordnen sowie Anforderungen zu erfüllen.
<b>Sinzinger Hof (Schnaitsee)</b>	Der Sinzinger Hof ist eine intensiv-pädagogische Wohngruppe. Es werden Kinder und Jugendliche aufgenommen, die multiple und komplexe Auffälligkeiten und Störungen entwickelt haben. Es handelt sich um ein offenes Haus mit einem hohen Betreuungsschlüssel.
<b>Projekt „Chance“ Jugendstrafvollzug in freier Form Baden-Württemberg</b>	Hier absolvieren Jugendliche, die sonst inhaftiert würden, ein speziell konzipiertes, zeitlich befristetes Training. Durch dieses strukturierte und intensive Training wird versucht, die jungen Menschen wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Ein wesentlicher Baustein dabei ist die Gruppenerfahrung.



## **Ausblick**

Wir sind nicht der Meinung, dass geschlossene Einrichtungen oder die Herabsetzung des Strafmündigkeitsalters die Lösung für Jugendkriminalität sind. Viel wichtiger ist es, Problemfamilien so früh wie möglich Unterstützung zukommen zu lassen und die Jugendlichen gegebenenfalls aus der Familie herauszunehmen.

Wir brauchen mehr Psychologen und Pädagogen in den Schulen, um auch dort Probleme auffangen zu können, bevor sie eskalieren.

Die jungen Menschen, die in unsere Jugendwohngemeinschaften einziehen, haben in den meisten Fällen keine konstanten Beziehungen erlebt. Leider sind die Eltern oft selber nicht dazu in der Lage, eine tragfähige Beziehung aufzubauen, Grenzen zu setzen oder Moralvorstellungen zu vermitteln.

Elternschulen gibt es nicht. Die Politik gibt keine Antworten und die Gesellschaft eröffnet schwierigen Jugendlichen wenig Perspektiven. Sie grenzt diese eher aus. Offensichtlich haben wir immer noch nicht wirklich begriffen, dass die Jugend unsere Zukunft ist!

Wenn wieder einmal gespart werden muss, dann immer gerne in der Jugendhilfe. Jugendliche, die halt- und perspektivlos sind überspielen ihre Unsicherheit mit Aggressionen und Gewalt und müssen daher aufgefangen werden.

Wenn es uns als SozialpädagogInnen gelingt, eine vertrauensvolle Beziehung zu ihnen aufzubauen, können wir zwar vergangene Verletzungen nicht wiedergutmachen, wir können aber eine Basis für ihren weiteren Lebensweg schaffen.

Das Wirksamste ist oft sehr unspektakulär: sich Zeit nehmen für die jungen Menschen, ihnen zuhören, gemeinsam Perspektiven entwickeln und sie somit in einer schwierigen Lebensphase begleiten.

Unsere Grenzen sind dann erreicht, wenn es uns nicht gelingt, eine tragfähige und vertrauensvolle Beziehung zu den Jugendlichen aufzubauen, oder diese die Arbeit an sich selbst beziehungsweise die Mitarbeit mit uns verweigern.

***Antje Eberhard / Sabine Ankenbrank / Claudia Kübler / Stefan Radgen / Enrico Lorenz  
SozialpädagogInnen der Jugendwohngemeinschaften und der Einzelbetreuung***